Maria Verkündigung

(Bildwerk von Raimondi, aus der diesjährigen Ausstellung moderner Kunst in Rom)

ATTENTAT

Francis F. Moonroy (Vereinigte Chicagoer Cornedbeef-Industrien Moonroy & Co.) verlangsamte die Geschwindigkeit seines luxuriösen Kabriolets, bis der Wagen fast lautlos über das Stampfasphalt der Landstraße glitt.

Die Nacht hatte längst die letzten Lichter von Monaco verschluckt. Mit einer gewissen Erleichterung atmete Francis F. Moonroy den lauwarmen, leicht salzig gewürzten Hauch des Mittelmeeres ein, das tief unter der Straße mit monotonem Rauschen an die Felsen der Blauen Küste brandete.

Grünlich glommen die Radiumzeiger der kleinen Uhr auf dem Armaturenbrett: zwölf.

In zwanzig Minuten kann ich in Nizza sein, dachte Francis F. Moonroy, wenn nichts dazwischen kommt. Wenn — —

Ein Knall. Noch einer. Die Reifen? Nein: Schüsse! Deutlich hatte Moonroy das zweimalige Aufblitzen im Dunkel gesehen.

Dann sprang plötzlich ein Mann im Abendanzug auf die Straße, weiß leuchtete die makellose Hemdbrust im Licht der Scheinwerfer... offensichtlich der Angegriffene.

Einen Augenblick hob sich die Silhouette des Mannes scharf vom milchweiß überstrahlten Band der Straße ab. Wie die Flügel eines gespenstischen Nachtvogels flatterten seine Hände hilflos in der Luft.

Im Bruchteil einer Sekunde erfaßte Moonroy, daß dies ein Haltesignal sein sollte. Instinktiv bremste er... da sprang der Mann auch schon auf das Trittbrett, öffnete die Wagentür...

«Fahren Sie, Mensch! Fahren Sie, was der Wagen hergibt!»

Der mächtige Motor begann zu heulen, als Moonroy mit voller Kraft auf den Gashebel drückte, mit einem Ruck schoß der Kabriolett in die Nacht hinaus.

«Ich danke Ihnen,» keuchte der Fremde atemlos. «Ich danke Ihnen in meinem Namen und im Namen meines Volkes.»

Moonroy blickte überrascht zur Seite und fand auf dem Sitz neben sich einen eleganten, außerordentlich distinguiert wirkenden Herrn von südländischem Typus.

In das Gesicht des Fremden stahl sich der Schimmer eines Lächelns. «Wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben?»

Moonroy verneinte.

«Dem Kronprätendenten des Königreiches Belutschistan,» sagte der Fremde und reichte Moonroy eine mit einer Krone gezierte Visitenkarte. «Prinz Murbafi ist mein Name.»

Nun hatte Moonroy, dessen Ahnen durch konserviertes Rindfleisch reich geworden waren, eine angeborene Hochachtung vor allen Menschen, deren Ahnen nicht Rindfleisch konserviert hatten.

«Es war mir eine Ehre, Ihnen zu helfen, Prinz...» sagte er etwas verwirrt. «Ich bitte Sie, Hoheit, nur ganz über mich zu verfügen, wenn ich Ihnen noch irgend einen Dienst erweisen könnte...»

«Sie würden mich dadurch sehr verpflichten...» murmelte Prinz Murbafi. «Der Vorfall, dessen Zeuge Sie geworden sind, war ein Attentat gegen mich. Ich wurde in Monte Carlo überfallen, beraubt und hierhergeschleppt. Feinde meiner Dynastie hatten die Hand im Spiel. Man wollte mich töten, es gelang mir, zu entfliehen, da kam zufällig Ihr Wagen des Weges... das übrige wissen Sie. Leider ist diese Rettung nur eine augenblickliche. Sofortige Flucht nach Italien wäre für mich der einzige Ausweg. Unglücklicherweise hat man mich aber meines Bargeldes beraubt, und in mein Hotel nach Monte Carlo wage ich mich nicht zurück, da es zweifellos von meinen Feinden beobachtet wird.»

«Es wäre mir ein Vergnügen, Ihnen aus dieser Klemme helfen zu dürfen,» schlug Moonroy ritterlich vor. «Ich könnte Ihnen leicht einen kleinen Betrag vorstrekken. Wäre Ihnen mit 20 000 Franken gedient?»

«Könnten es 50 000 sein?»

Moonroy hatte an diesem Abend im Kasino enorm gewonnen. Er verlangsamte die Geschwindigkeit des Wagens und zog ein dickes Bündel Banknoten aus der Tasche: «Hier, Hoheit!»

Die Lichter von Nizza leuchteten bereits am Horizont auf. Der Prinz bedeutete Moonroy, den Wagen anzuhalten. «Ich ziehe es vor, mich in Nizza nicht zu zeigen. Sprechen Sie auch zu keiner Menschenseele von diesem Vorfall, es könnte mir das Leben kosten.»

«Sie können sich auf mich verlassen, Hoheit!»

«Mein Volk wird Ihnen Dank wissen,» murmelte der Prinz mit einem warmen Händedruck. «Sollten Sie je nach Belutschistan kommen, suchen Sie mich auf. Sie werden wie ein Fürst empfangen werden.»

Der Prinz verschwand im Dunkel und Francis F. Moonroy erreichte Nizza ohne weitere Zwischenfälle.

Der Zufall wollte es, daß er bereits nach einigen Monaten wieder an die Riviera verschlagen wurde.

In einer stillen Nacht fuhr er in seinem Wagen von Monte Carlo nach Nizza. An einer einsamen Stelle der Straße fielen plötzlich Schüsse. Ein Mann im Abendanzug lief auf die Fahrbahn, hielt den Wagen an, sprang auf. «Ich danke Ihnen in meinem Namen und im Namen meines Volkes!» sagte der Mann. «Wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben — dem Kronprätendenten des Königreiches von Belutschistan. Mein Name ist Prinz Murbafi!»

«Es ist mir eine Ehre... wirklich eine Ehre...» murmelte Francis F. Moonroy und steuerte auf ein rotes Licht zu, das fern am Rand der Straße leuchtete.

«Wo führen Sie mich hin?» fragte der Prinz, als er merkte, daß Moonroy den Wagen stoppte.

Das Licht war ganz nahe gekommen, der Wagen hielt. «In ein Asyl für Hochstapler,» sagte Francis F. Moonroy trokken. «Die Polizeistation von Villefranche. Bitte steigen Sie aus — Hoheit!»

Es ist wieder die Zeit

des mahnenden Zeigefingers: **Abonnieren Sie A—Z!** Der 1. April, der Quartalsbeginn, steht vor der Türe. Wenn Sie also wollen, daß Ihnen A—Z ohne Unterbrechung allwöchentlich ins Haus flattert, ohne daß Sie einen Finger zu rühren brauchen, sprechen Sie mit Ihrem Briefträger!

Besonders das nächste Quartal dürfen Sie sich nicht entgehen lassen, wir haben für allerlei Interessantes vorgesorgt: Unser Preisausschreiben **«Städte, von denen man träumt»** läuft in dieses Quartal hinein, eine große luxemburger Reportage **«Feinde der Gesellschaft»** ist in Arbeit, eine Spezialnummer über **«Victor Hugo in Luxemburg»** wird zum 50. Todestag des Dichters gegen den 22. Mai ausgegeben. Ganz zu schweigen von den Ueberraschungen, die wir sonst noch bereithalten.